

## Fachforum der Samariterstiftung

### Der Traum von einer Bürgergesellschaft – ganzheitliche Verantwortung in einer geschwisterlichen Kultur der Nächstenliebe

Referat von Rolf Lehmann, BM a. D. und Ministerialdirektor i. R. (anlässlich der Verabschiedung von Otto Haug als Leitender Referent Kommunikation und Gesellschaft)

„Mit uns will Gott in die Welt hinein.“ Dieser Satz könnte von Otto Haug stammen. Wenn es nicht schon 100 Jahre vorher unser Bruder und Genosse Christoph Blumhardt gesagt hätte. In die Welt hinein. Mit Gott. Weil es Gottes Welt ist. Auch die heutige Welt. Diesen, von Blumhardt und längst vor ihm von Jesus gewiesenen Weg, haben wir immer wieder miteinander zu gehen versucht.

Dabei war Otto Haug ein keineswegs bequemer oder angepasster Zeit- und Weggenosse. Und gerade deshalb ein Freund. Oft, wenn ich gemeint habe einen Weg, eine Antwort gefunden zu haben, fing er an, wieder alles in Frage zu stellen. Seine kritischen Anfragen galten dabei gerade den Gruppierungen und Systemen, denen er sich zugehörig fühlte. Seiner evangelischen Kirche, Jugendarbeit, Akademie. Seiner Diakonie. Seiner SPD. All das gehörte für ihn zusammen. Er lebte nicht in verschiedenen Bereichen und Systemen, wie es heute üblich ist. Auch nicht in zwei Reichen.

Von einem ganzheitlichen Leben in der heutigen, der einen Welt, will ich reden. Von Zivilgesellschaft redet man heute. Ich sage lieber Bürgergesellschaft. Eine Bürgergesellschaft könnte geprägt sein von einer Kultur des Miteinander und Füreinander. Dagegen ist die Welt heute eine Welt des konkurrierenden Gegeneinander. [...]

Den kompletten Beitrag hier zum Download (pdf)

In einer Bürgergesellschaft könnte es um den Menschen gehen, statt um Institutionen, Gruppen und Systeme. Menschen als originale und originelle Kinder Gottes. Dagegen sind wir alle zu Kunden und Klienten gemacht worden. In einer geschwisterlichen Kultur dagegen ginge es um Menschen. Nicht als Kunde sondern als mein Nächster. Ihm kann kein Gesetz und keine finanzielle Zuwendung gerecht werden. Dem Einzelnen kann nur menschliche Zuwendung, das ist Nächstenliebe, gerecht werden. Wenn es aber wirklich um den Menschen ginge, dürfte es nicht mehr so vorrangig um die Erhaltung der jeweiligen Systeme gehen. Das ist aber üblich geworden. Auch im System Diakonie.

Unsere Gesellschaft hat sich in Gruppen und Systeme aufgespalten, spezialisiert und professionalisiert. Wir sind eine in abgeschlossene Bereiche aufgespaltene Gesellschaft. Geschlossene Systeme sind zwangsläufig Konkurrenten.

Sich gegeneinander abschottend und bekämpfend. Offenkundig ist das zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften. Weniger offenkundig, manchmal auch unterschwellig zwischen anderen Gruppen. Auch in Kirche und Diakonie. Auch zwischen Professionalität und Ehrenamt.

Deshalb ist der Begriff Bürgergesellschaft fast zu einem Kampfbegriff geworden.

Manche Politiker und Kirchenfürsten haben Angst davor. Manche Bürger, die sich für das Volk halten, benützen es als freundliche Umschreibung dafür, dass sie alles besser wissen und können, weil sie es ja nicht verantworten müssen. Auch Medien benützen es zur Meinungsmache.

Es gibt nicht nur einen Kampf der Kulturen, sondern innerhalb der Kulturen auch einen Kampf der Systeme. Eltern gegen Lehrer, Ehrenamtliche gegen Hauptamtliche, Erfolgsmenschen gegen Gutmenschen, staatliche gegen freie Träger, kirchliche gegen private Träger, etc. Natürlich auch jeweils umgekehrt.

Konkurrierende Systeme, die ernsthaft kaum miteinander kommunizieren. Rich. Sennet spricht von einem Siloeffekt. Innerhalb einer Organisation arbeitet man brav vor sich hin, fast ohne Kommunikation. Schon gar nicht nach außen. Geringe Produktivität.

Nicht Personen handeln, sondern Systeme funktionieren. An die Stelle eines Gesamtsystems – wie etwa im christlichen Mittelalter – treten Teilsysteme. Jedes System hat seine eigene Moral. Dabei kann der einzelne Mensch in verschiedenen Systemen leben und wirken. Daher kommt auch die häufig benutzte Redensart: „Ich

sage das als...“ Als Vater und Ehemann beim Frühstück, als Stadtrat im Gemeinderat, als Abteilungsleiter im Betrieb usw. Nie bin ich für das Große Ganze verantwortlich.

Wie ist das hier im Hause? „Ich sage das als Mitarbeitervertreter.“ „Finanzchef“. „...als Stationsleiter“. „Als Theologe“. Wir leben in einer funktional, differenzierten Gesellschaft. Innerhalb eines Systems ist nur wichtig, was zum Funktionieren des Systems beiträgt.

Das einzige, was in allen Systemen gleich ist und immer bestimmender wird, ist das Geld. Das, was die Bibel Mammon nennt, herrscht und beherrscht uns.

Wie ist das nun mit einer ganzheitlichen Verantwortung in einer Bürgergesellschaft, die ich mir als geschwisterliche Kultur erträume?

Dieser Traum kann nicht in oder von einer Institution verwirklicht werden. Die Verantwortung innerhalb der verschiedenen „Silos“ – wäre miteinander zu verbinden. Allerdings nicht per e-mail, sondern geschwisterlich von Mensch zu Mensch. Auch nicht als Geschwätz am „Runden Tisch“ mit Protokoll, sondern als gemeinsam verantwortetes Handeln.

Alles was ich dazu in meiner Stadt und in meinem Stadtteil erlebe, ist – trotz aller Gesprächsrunden, Vereinsringe, Ökumene usw. – ein Konkurrenzkampf um Kunden. In Kindergärten, Jugendhaus, Schulen, Vereinen, Gemeinden, Verwaltungen bis hin zum Seniorenrat und zu Beerdigungsinstitutionen.

Für das Zusammenspiel von unterschiedlichen Werten schlägt E....(?) das Bild einer Jazzband vor. Diese unterscheidet sich von einem reglementierten Symphonieorchester durch Improvisation, bei der der Einzelne frei ist. Diese Freiheit wird jedoch mit einfühlsamer Rücksichtnahme auf die Ausdrucksfreiheit der übrigen Musiker ausgespielt. Die Harmonie ergibt sich nicht aus der Partitur, sondern aus dem freien Ausdruck jedes Bandmitglieds. Dabei gewinnt jeder an Ausdruckskraft und die anderen lassen sich davon inspirieren. Ohne Konflikte zwischen Freiheit und Gemeinwohl. Als ganzheitliche Jazzband. Voraussetzungen dafür zu schaffen, ist Aufgabe der Politik. In großer Freizeit das Instrument zu spielen, ist Aufgabe von Christen.

Was wir heute Bürgergesellschaft nennen, ist of nur dies, dass bei jedem neuen Problem eine neue Aktionsgruppe gegründet wird, die verwaltet werden muss und um Zuschüsse der öffentlichen Hand bittet. Was einmal neue Bürgerbewegungen sein wollten, ist weithin ein Zusammenschluss zur Durchsetzung einzelner Anliegen. Oft auch zur Verhinderung von Vorhaben für das Allgemeinwohl. Nennt man es Bürgerbewegung, kann man leichter den egoistischen Charakter übertünchen und die Medien sehr viel leichter begeistern als mit traditionellen Formen der Nächstenliebe. Und man kann leichter Geld damit machen. Deshalb ist auch der neue Beruf des Fundraisers entstanden.

Alle Bewegungen, die ich in meinem langen Leben entstehen sah, waren viel schneller institutionalisiert, verbürokratisiert, hierarchisch geordnet und festgefügt, als das bei sehr alten Vereinigungen der Fall war. Für all das gibt es gute Gründe. Aber meinem Traum entspricht es nicht.

- Ich träume von einer sehr viel weniger durch Gesetze, Verordnungen, Musterprozesse, Zuschussrichtlinien, etc. reglementierten spezialisierten und professionalisierten Kultur.
- Ich träume von Menschen, die, wie meine Oma es noch tun konnte, einfach dem Nächsten helfen, sich ihrem Mitmenschen zu-wenden, die tun, was sie für wichtig halten und nicht was die Allgemeinheit für richtig hält. Ohne jede Fortbildung und ganz ohne jede Form von Organisation, die nur selten zur Menschlichkeit, aber immer zu mehr Bürokratie führt.
- Ich träume von einem Widerstand diakonischer Einrichtungen gegen staatliche Gängelei und unmenschliche Vorschriften.
- Ich träume von Pfarrern, die den Mut zur Faulheit und zu theologischer Unvollkommenheit haben, um einzelner Menschen willen, denen sie sich mit großem Zeitaufwand zu-wenden.
- Ich träume von Verantwortlichen in Vorständen und Kirchengemeinderäten, die den Mut haben, die Bibel ernster zu nehmen, als kommunale und andere Richtlinien.
- Ich träume von Politikern und Beamten, die weniger vom Ehrenamt schwätzen und Preise verleihen, die aber das Ehrenamt behindernde Vorschriften abschaffen.
- Ich träume von Einrichtungen, die ihr Geld für Menschen ausgeben, statt Rücklagen zu bilden, um ihre Institution (ihr Silo) zu vergrößern.
- Ich träume von einem Widerstand gegen Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit, von einem Ungehorsam gegenüber Buchstaben zu Gunsten von Menschen.
- Ich träume ...

Und dann erwache ich. Erwache in dieser Welt. Wie sie nun mal ist. Aber gerade in diese Welt will ja Gott mit uns hinein.

Mit all meinen Träumen meine ich nicht weniger Staat. Aber ich meine einen anderen Staat. Andere und menschlichere Gesetze und wesentlich mehr menschliche Zuwendung, statt sich mit finanzieller Zuwendung von der geschwisterlichen Nächstenliebe freizukaufen. Auch in Kirche und Diakonie.

Zu der angedeuteten Ganzheitlichkeit noch einige Stichworte. Es geht um

- Wirtschaftliches Erfolgsstreben und soziale Verantwortung
- Bezahlte Professionalität und unbezahlte Menschlichkeit
- Gottesfürchtige Frömmigkeit und weltoffene Diesseitigkeit
- Heimunterbringung und Nachbarschaftlichkeit
- Verankerung in der Kirchengemeinde und voller Einsatz im Gemeinwesen
- Ernsthafte Sacharbeit und humorvolle Gelassenheit
- Engagement im Beruf und Gesellschaft und lustvoller Lebensgenuss
- Offenheit für eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft und feste Verankerung im Glauben
- Politische Verantwortung im repräsentativ-parlamentarischen System und freies Engagement in Bürgerbewegungen

Sie merken: Bei aller unvollständiger Aufzählung geht es immer nur um die drei Buchstaben **u. n. d.** Um das und. Gegen jede ideologische Einseitigkeit.

Ganzheitlichkeit. Man könnte nun von Hegelscher Dialektik reden. Oder ganz einfach die immer gültige schwäbische Grundhaltung zitieren: „So isch's no au wieder.“ Egal. Es geht um die geschwisterliche und ganzheitliche Zusammenführung von Menschen

Was ich nun in langen Ausführungen zu sagen versuchte und womit ganze Bücherregale gefüllt werden, heute mehr den je – das sagt Jesus in drei Sätzen. Ich zitiere nach der neuen Übersetzung der Basis-Bibel. Achten Sie darauf, dass da dreimal das Wort „ganz“ vorkommt. Deshalb rede ich soviel von der Ganzheitlichkeit.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Willen. Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Und das zweite Gebot ist genauso wichtig: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.“

Lass uns, lieber Ott, in der Jazzband der Welt spielen. Gegen alle Realitäten und Sachzwänge, gegen Mammon und Zeitgeist. Mit Hilfe des Heiligen Geistes.

In diesem Sinne, ganz ernst und ganz fröhlich:

„Mit uns will Gott in die Welt hinein.“